

Reinhard Altenhöner

Wissenskooperation im erweiterten Netzwerk: Verbandsarbeit im Wandel leisten

Abstract: Zusammenschlüsse von Personen und Institutionen im bibliothekarischen Berufs- und Arbeitsfeld haben eine lange Tradition. Sie sind aufgrund der vielfältigen Veränderungen in Bibliotheken und ihrem Umfeld mit Herausforderungen konfrontiert, die ihre Rolle und Funktion verändert haben und beschleunigt verändern. Dies kann durchaus zu einem Bedeutungszuwachs der Verbandsarbeit führen. Dieser Beitrag gibt einen Überblick zu bestehenden Verbandsstrukturen, ihren historischen Wurzeln und ihren Arbeitsschwerpunkten. Dem Befund zur bibliothekarischen Verbandsarbeit werden anschließend die Perspektiven gegenübergestellt, die sich aus dem sich verändernden Markenkern Bibliothek in der digitalen Transformation ergeben und sich auf die Rolle der Bibliotheken und der dort Arbeitenden auswirken. Daraus lässt sich ein Potentialprofil ableiten, in dem Community-Arbeit, Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen fachlichen Gruppierungen sowie ein verändertes Berufsbild wissenschaftlicher Bibliothekar:innen wichtig sind.

Keywords: Verbandswesen, Verbandsarbeit, Interessenvertretung, Lobbyismus, Bibliothekswesen, Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e. V. (VDB), Deutscher Bibliotheksverband e. V. (dbv)

Kurzbiografie: Reinhard Altenhöner, geb. 1963 in Detmold, geisteswissenschaftlich ausgerichtetes Studium, postgraduales Studium zum Bibliothekar, nach Stationen in Bonn (DFG), Münster (FHB), Mainz (WStB/ÖB), Frankfurt/Leipzig (DNB) seit 2015 bei der Staatsbibliothek zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz in der Funktion des ständigen Vertreters des Generaldirektors. Arbeitsschwerpunkte: Digitale Services und Technologien, Auf-/Ausbau Digitale Bibliothek, Content-Strategie, Prozessentwicklung, Projektmanagement/Projektorganisation. Publikations-, Beratungs- und Gremientätigkeiten (national/international), seit 2022 stv. Vorsitzender des dbv. Kontakt: reinhard.altenhoener@sbb.spk-berlin.de

Einführung

Verbände als Zusammenschluss von Personen oder Einrichtungen bündeln die Interessen ihrer Träger und vertreten sie nach außen. Das politische System der Bundesrepublik Deutschland stützt sich u. a. auf eine explizite Einbindung von Interessensverbänden in das politische Entscheidungsverfahren und wurde bereits in der Gründungsphase des Staates als legitimierende Instanz bei der Ausgestaltung von

rechtlichen Rahmenbedingungen und Regelungen angelegt.¹ Glaubensgemeinschaften, Gewerkschaften oder Wirtschaftsverbände erhalten so Gelegenheit, sich frühzeitig und in gesellschaftspolitische Debatten auch konträr einzubringen, bevor eine Regelung legislativ gefasst wird. Dies bedingt, dass es im Verband gelingt, die Interessen der einzelnen Mitglieder zu identifizieren und zu bündeln, um ihnen gezielt Ausdruck zu geben – und dies impliziert zugleich auch, dass der Verband über den Erfolg der Interessenvertretung hinaus eine integrative Bindungskraft entwickelt, die für die einzelnen Glieder die Mitgliedschaft im Verband lohnend erscheinen lässt.

Definitivisch grenzt sich der *Verein* – insbesondere im alltäglichen Sprachgebrauch – von dem Verband nicht scharf ab; in der Regel wird „Verein“ stärker in seiner juristischen Bedeutung genutzt. Häufig schließen sich eigenständige Vereine in Verbänden zusammen, letztere können aber auch selbst als Verein organisiert sein.

Die bewusste und strukturierte Einbindung von Interessenverbänden – systemisch zusammengefasst als *Lobbyismus* – wurde mit der zunehmend kritischen Sicht auf die Beeinflussung von Entscheidungen durch sie nach und nach stärker reglementiert und vor allem transparent gemacht, sichtbar im seit 2022 neu aufgestellten Lobbyregister des Bundestags.² Analysen des Verbandswesens der Bundesrepublik zeigen, dass der Organisationsgrad, also der Anteil der potentiellen Mitglieder, die sich in einer Interessengemeinschaft binden, sehr unterschiedlich ist: Berufsgruppen-Vertretungen und Wirtschaftsverbände weisen Organisationsgrade von zum Teil über 90 % auf, bei Arbeitnehmendenvertretungen ist der Organisationsgrad auf unter 20 % gesunken, Tendenz seit Jahren fallend.³ Andererseits ist die Zahl der Verbände seit 1990 um gut 5.000 auf knapp 16.000 gestiegen.⁴ In dieser gegenläufigen Entwicklung spiegelt sich eine viele westliche Gesellschaften prägender Befund: feste, längerfristige Bindungen durch Mitgliedschaften werden seltener, sie realisieren sich nur dann, wenn eine hohe Identifikation mit Ziel und Wirksamkeit der jeweiligen Interessenvertretung erreicht wird. Insgesamt spielt der Lobbyismus nach wie vor eine wichtige Rolle und die systematische Einbeziehung von Interessenverbänden in die politische Entscheidungsfindung bildet ein wichtiges Element bei der Legitimierung. Die Verlagerung von Zuständigkeiten auf die europäische Ebene hat den Lobbyismus eher gestärkt, die Interessenverbände spielen bei der parlamentarischen und legislativen Meinungsbildung in den Zentralen der Europäischen Union eine große Rolle.

Unter der Registrierungsnummer R003275 findet sich im Lobbyregister der Deutschen Bundestags für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag

1 Vgl. dazu u. a.: Rudzio, Wolfgang u. Tom Mannewitz: Das politische System der Bundesrepublik Deutschland. 11., aktual. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien/Springer VS 2022.

2 Deutscher Bundestag: Lobbyregister. <https://www.lobbyregister.bundestag.de/startseite> (19.12.2022).

3 Schneider, Helena: Gewerkschaften – ja bitte, aber ohne mich! In: IW-Kurzbericht (2018) No. 80. <https://www.iwkoeln.de/studien/helena-schneider-ja-bitte-aber-ohne-mich-411019.html> (19.12.2022).

4 Zuletzt aber rückläufig. Vgl. Deutsches Verbände Forum: Die Anzahl der haupt- und nebenamtlich geführten Verbände – Entwicklung seit 1990. Datenstand 2018. <https://www.verbaende.com/fakten/studien-statistiken/> (19.12.2022).

und der Bundesregierung auch der Deutscher Bibliotheksverband e. V. (dbv), andere Zusammenschlüsse aus dem bibliothekarischen Umfeld sind dort nicht gelistet.⁵

Im Folgenden ein Überblick über die Verbandsstrukturen im deutschen Bibliothekswesen.⁶

Personalverbände

Wesentlicher Schwerpunkt der berufsständischen Vereinsbildung im deutschen Bibliothekswesen sind die Personalverbände, die auf der Mitgliedschaft einzelner Personen basieren. Diese Entwicklung formierte sich entlang der Laufbahngruppen des Öffentlichen Dienstes einerseits und der ausgeprägten Spartendifferenzierung zwischen den öffentlichen und den wissenschaftlichen Bibliotheken andererseits. Beide Entwicklungen sind eng mit der Herausbildung voneinander abgegrenzter Ausbildungswege verknüpft, die zu Berechtigungszertifikaten für bestimmte Positionen in Bibliotheken führen.

Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e. V. (vdb)

Der wichtigste Personalverband für wissenschaftliche Bibliothekar:innen in Deutschland ist der Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) (seit 2015 unter diesem Namen), gegründet 1900 als Verein Deutscher Bibliothekare in Marburg.⁷ Der VDB ist der älteste übergreifende Verband im Berufsfeld Bibliothek und bestimmte wesentlich die Ausprägung des „wissenschaftlichen Bibliothekars“ (im höheren Dienst) als Profil und der damit verbundenen Professionalisierung der Arbeit wissenschaftlicher Bibliothekar:innen.⁸ Zugleich verantwortete der Verein auch wichtige Bausteine zur Etablierung des Bibliothekswesen als strukturierter Domäne, beispielsweise durch das *Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken*, das seit 1902 erscheint und u. a. statistische Angaben zu deutschen Bibliotheken enthält, aber auch durch die Organisation der Bibliothekartage, die bis heute u. a. in den Händen des VDB liegt. Die Programme der Bibliothekartage der 1920er Jahre zeigen schon, dass hier eine über den

⁵ Vgl. grundlegend zur bibliothekarischen Lobbyarbeit in Deutschland: Lux, Claudia: Praxishandbuch Richtige Lobbyarbeit Für Bibliotheken. Berlin Boston: De Gruyter Saur 2022 (De Gruyter Reference); s. auch den Beitrag von Frank Simon-Ritz in diesem Band.

⁶ Vgl. hierzu einführend: Griebel, Rolf, Hildegard Schäffer u. Konstanze Söllner (Hrsg.): Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Band 2. Berlin, München, Boston: De Gruyter Saur 2014. Ferner: Handbuch Bibliothek: Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Hrsg. von Konrad Umlauf u. Stefan Gradmann. Stuttgart, Weimar: Metzler 2012.

⁷ Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e. V. <https://www.vdb-online.org/> (19.12.2022).

⁸ Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000: Festschrift. Hrsg. Von Engelbert Plassmann u. Ludger Syré. Wiesbaden: Harrassowitz 2000.

Verein gebundene Gruppe ein Austausch- und Arbeitsformat begründet hatte, in dem die institutionalisierte Zusammenarbeit der deutschen (wissenschaftlichen) Bibliotheken und daraus abgeleitet übergreifende Standards und Dienstleistungen verhandelt wurden. Neben dem fachlichen Austausch in der Berufsgruppe selbst dienten die Aktivitäten der Weiterentwicklung (und Spezialisierung/Diversifizierung) des Bibliothekswesens und der Bibliotheken, gestalteten das Berufsbild und wirkten dabei intern und extern.

Nach Wiedergründung des Vereins im Westen 1948 und mit dem starken Ausbau der Bibliothek besonders in den Hochschulen wuchs die Bedeutung des Vereins in den 1960er Jahren; der Bedarf für eine strategische Gesamtplanung beim Ausbau der Informationsinfrastruktur mit vielen programmatischen Grundlagenpapieren in den 1970er Jahren machte Bedarf einer institutionellen Vertretung deutlich und 1973 wurde nach vielen Vorüberlegungen der Deutschen Bibliotheksverband (dbv) im Rahmen einer umfassenden Neustrukturierung als Gesamtverband der Bibliotheken, also als institutionelle Interessenvertretung gegründet. Entsprechend gab der VDB viele seiner fachlichen Aufgaben an den dbv ab.

Vereinsarbeit des VDB

Im Mittelpunkt der Arbeit des VDB heute steht das Berufsbild der wissenschaftlichen Bibliothekar:innen. Der Verein sieht seine Ziele in der Stärkung des Kontakts und des Austauschs unter den Mitgliedern, er erweitert Fachkenntnisse durch Fortbildungen und Tagungen. Nach außen nimmt er in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen des Bibliotheks- und Informationswesens die Berufsinteressen seiner Mitglieder wahr und widmet sich der Förderung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens insgesamt. Die inhaltliche Arbeit strukturiert sich in Kommissionen, von denen mehrere in Kooperation mit dem dbv und anderen Verbänden unterhalten werden. Themenfelder der nur vom VDB geführten Kommissionen sind neben Rechtsfragen vor allem die berufliche Qualifikation, die Information zum und die Weiterentwicklung des Berufsbildes ausgehend von der Fachreferatsarbeit sowie die Beschäftigung mit forschungsnahen Diensten, die auf das sich verändernde Berufsfeld wissenschaftlicher Bibliothekar:innen verweisen.

Der Organisationsgrad, also die Frage, wieviel Angehörige des Personals in Bibliotheken im höheren Dienst im Verein organisiert sind, ist angesichts der uneinheitlichen Datenlage nicht verlässlich ermittelbar und kann nur geschätzt werden.⁹ Die beim VDB zurzeit geführten 1.772 Mitglieder entsprechen aber in etwa der Zahl der von der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) ausgewiesenen Zahl an Mitarbeiter:innen

⁹ Das primäre Klientel des vdb ist der höhere Dienst in wissenschaftlichen Bibliotheken, auch wenn die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe formal keine Voraussetzung der Mitgliedschaft ist.

im höheren Dienst in wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken.¹⁰ Die Mitgliederentwicklung im VDB ist im Wesentlichen seit Jahren unverändert.

Stellt man diesen Zahlen die dem Deutschen Statistischen Bundesamt gemeldeten Daten zu Vollzeitäquivalenten in Forschung und Entwicklung in Bibliotheken gegenüber, fällt auf, dass der dort angegebene Wert von 3.678 für 2020 die Mitgliedszahlen des VDB deutlich übertrifft.¹¹ Bemerkenswert ist außerdem, dass diese Gruppe einen kontinuierlichen Zuwachs von deutlich über 60 %, zwischen 2000 und 2020 verzeichnet: Ganz offensichtlich spiegelt sich dies in der Mitgliedsentwicklung des VDB nicht wider. Daraus sind verschiedene Schlüsse möglich:

In Bibliotheken und vergleichbaren Einrichtungen wächst der Personalbestand im höheren Dienst. Es liegt die Vermutung nahe, dass hier wissenschafts- und forschungsnahe Dienste entwickelt und betrieben werden, beispielsweise Publikationsdienste.¹² Bibliotheken an Hochschulen sind in einem erweiterten Wirkungsfeld unterwegs, dass zumindest nicht unmittelbar den „konventionellen“ Aufgabenbereichen wissenschaftlicher Bibliothekar:innen zugeordnet werden kann.

In der angestammten Interessenvertretung für wissenschaftliche Bibliothekar:innen findet sich diese Personengruppe überwiegend nicht. Es kann vermutet werden, dass viele in dieser Gruppe keine einschlägige bibliothekarische Ausbildung (Referendariat oder einen einschlägiger Master) haben. Die Koppelung an diese Qualifikationen ist also noch immer maßgeblich für die Entscheidung, dem Verein beizutreten. Die Aufnahmebedingungen für eine Mitgliedschaft im Verein wurden zwar gelockert, dies hat sich bislang aber noch nicht auf die Mitgliederzahlen ausgewirkt.¹³

Berufsbild im Wandel

Es zeichnet sich ab, dass sich der beobachtete Trend in Zukunft verstärkt: Die Berufsbilder, die in einer wissenschaftlichen Bibliothek arbeiten, diversifizieren sich weiter und damit sinkt die Zahl derjenigen, die dem bislang noch etablierten Berufsbild wis-

10 DBS: knapp 1800 Berichtsjahr 2021, zur VDB-Mitgliedsstatistik vgl. <https://www.vdb-online.org/verein/mitgliederstatistik.php> (19.12.2022).

11 Vgl. <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online> (14.3.2023), Tabelle 21811-0004, 9.442 Personen sind in Hochschulbibliotheken beschäftigt. Zwar ist die Abdeckung dieser Abfrage des Bundesamtes breiter, da explizit Archive und Fachinformationszentren einbezogen sind, deren Anteil an dieser Personalgruppe ist aber vergleichsweise gering.

12 Die Ausbildung des FID-Systems mit einem deutlichen Schwerpunkt auf fachlichen Services und einer dreistelligen Zahl von Beschäftigten ist hierfür vermutlich symptomatisch. Siehe dazu auch den Beitrag von Matthias Harbeck.

13 Eine vertiefte Analyse der Mitgliederentwicklung des VDB steht aus. Aktuell ist die wissenschaftliche Vorbildung nur noch eine der Voraussetzungen für die Mitgliedschaft: Der Verein steht heute grundsätzlich allen Menschen offen, die sich in einer bibliothekarischen Ausbildung befinden oder diese abgeschlossen haben oder in einer Bibliothek bzw. vergleichbaren Einrichtung beruflich tätig sind, wenn er/sie „den Zielen des Vereins nahe steht und diese vertritt“. Vgl. <https://www.vdb-online.org/verein/> (14.3.2023).

senschaftlicher Bibliothekar:innen zuzuordnen sind. Die damit einhergehende Erosion der „Einheit“ zwischen Bibliothek und einem spezifischen Ausbildungsgang zeigt vor allem, dass das Berufsbild und die Anforderungen der Bibliotheken an Mitarbeiter:innen im höheren Dienst auseinanderdriften – für eine am Berufsbild der wissenschaftlichen Bibliothekar:innen orientierte Personenvereinigung eine große Herausforderung.¹⁴

Der VDB konzentriert sich vor allem auf das Zusammenwirken seiner Mitglieder und die aktive Mitarbeit bei der weiteren Ausgestaltung des Berufsbilds. Eine Lösung aus der Orientierung an Ausbildungsgängen und eine deutlichere Öffnung (ggf. in einer engeren Zusammenarbeit mit anderen Interessenvertretungen) könnte die Arbeit des Vereins erfolgreicher und sichtbarer machen. Bei der Weiterentwicklung des Berufsbildes erfüllt eine Personenvertretung eine wichtige Funktion, die mit Initiativen in Fachgesellschaften vergleichbar ist: Veränderung und Ausweitung des Berufsbildes spiegeln sich dort darin, dass der Bedeutungszuwachs der Digital Humanities zur Einbeziehung von anderer Expertise und Vorbildungen in den Interessenvertretungen führen. Die Etablierung entsprechender Weiterbildungs- und Austauschstrukturen kann dabei helfen, das Berufsbild beschleunigt zu modernisieren und den Anforderungen – wie sie sich in den Jobprofilen in Bibliotheken schon heute zeigen – anzupassen.

Die sich wandelnden fachlichen Anforderungen an die Arbeit im wissenschaftlichen Bibliotheksdienst – Schlagwörter sind der veränderte Informationsmarkt, veränderte Methodologien und Arbeitsverfahren in den Wissenschaften, neue Wege des Publizierens, der gestärkte Fokus auf Forschungsdaten in allen Disziplinen u. a. m. – spiegeln sich in der Facharbeit des Vereins. Die Adaption dieser veränderten beruflichen Anforderungen, aber auch der Bedarf zur Anwendung agiler, nutzungsbezogener Methoden bei der Produktentwicklung finden in einem Umfeld statt, in dem andere wettbewerblich geführte Einrichtungen konkurrieren. Damit sind der Wandel des Berufsbilds und die Positionierung der Bibliotheken eng verquickt. Die Weiterentwicklung des konventionellen Berufsbilds mit seiner auf standardisierte, regelbasierte Abläufe konzentrierten Ausrichtung ist dringlich. Für Bibliotheken wie für den VDB liegt darin ein großes Potential, das der Verein zum Beispiel durch sein Engagement bei Mentoring-Programmen aufgreift. Eine Öffnung zu „berufsbildfernen“ Personen- und Interessenvertretungen könnte helfen, diese Entwicklung zu stärken und zu beschleunigen.

14 Die „einschlägigen Studiengänge“ verändern sich deutlich: Andere Inhalte und Formen von Abschlüssen und die Verbreiterung der Berufsperspektiven von Absolventen jenseits der Bibliotheken kennzeichnen die Veränderungen. Vgl. Altenhöner, Reinhard: Studium und Ausbildung als Projekt: Zur Zukunft des bibliothekarischen Berufsfeldes. In: Bibliothek Forschung und Praxis (2022) Nr. 3. S. 479–486. DOI: <https://doi.org/10.1515/bfp-2022-0054>.

Weitere bibliothekarische Verbände

Ein kurzer Blick auf weitere Verbandsstrukturen, der der Vollständigkeit hier gegeben werden soll, verstärkt die bislang gewonnenen Eindrücke:

Ebenfalls explizit als Berufsverband versteht sich der Berufsverband Information Bibliothek e. V. (BIB),¹⁵ der im Jahr 2000 durch die Vereinigung des Vereins der Bibliothekare und Assistenten (vba) mit dem Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) entstanden ist.¹⁶ Der BIB hat mehr als 6.000 Mitglieder und steht Angehörigen der bibliothekarischen und Informationsberufe sowie sonstigen Beschäftigten in Bibliotheken und IuD-Einrichtungen und Auszubildenden und Studierenden der entsprechenden Berufe und Studiengänge offen. Die Mitgliederentwicklung scheint leicht rückläufig, was mit dem Personalabbau in Bibliotheken begründet wird.¹⁷ Das Mitgliedsprofil ist breit, der Organisationsgrad ist unklar, deckt aber alle Ebenen der Bibliotheken ab.¹⁸

Der BIB unterhält eine Reihe von Kommissionen mit Schwerpunkten bei fachlichen Themen, zum Teil für bestimmte Bibliothekstypen, mit dem Schwerpunkt „Berufsbild“ und aktuellen Themen.¹⁹ Die Zielgruppe des BIB ist bis in die Formulierung hinein der des VDB ähnlich, eine Orientierung an bestimmten Berufsabschlüssen gibt es nicht explizit. Seit vielen Jahren wird ein Zusammengehen mit dem VDB diskutiert, die dabei ausgetauschten Argumente orientieren sich an den laufbahnprägenden Abschlüssen.²⁰ In diesem „Selbstbezug“ und dieser Beschränkung auf (noch) etablierte Berufsbilder ähneln sich BIB und VDB sehr und sie teilen auch die daraus entstehenden Probleme.

Über die größeren Interessenvertretungen für Personen hinaus existieren noch zahlreiche kleinere berufsbezogene und auch berufsfeldübergreifende Organisationen, die als Interessenvertretung für Personen fungieren wie beispielsweise der „Berliner Arbeitskreis für Information“, der ein reges Fortbildungs- und Vernetzungswesen betreibt.²¹ Es handelt sich um lockere Formationen, die lokal und regional integrativ wirken; allerdings haben sich viele dieser Gruppierungen in den vergangenen Jahren aufgelöst.

15 Berufsverband Information Bibliothek e. V. <https://www.bib-info.de/> (19.12.2022).

16 Den vba hatten 1997 der Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken (VBB) und der Bundesverein der Bibliotheksassistenten/innen und anderer Mitarbeiter/-innen an Bibliotheken (BBA) gebildet.

17 Vgl. Protokoll der BIB-Mitgliederversammlung vom 18.03.2019, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-163797> (19.12.2022).

18 Protokoll (wie Anm. 17).

19 Darüber hinaus gibt der BIB „BuB – Forum Bibliothek und Information“, die am weitesten verbreitete spartenübergreifende Fachzeitschrift für den Bibliotheks- und Informationssektor, heraus. Vgl. <https://www.bib-info.de/berufspraxis/bub> (19.12.2022).

20 Die als „Problem“ zwischen mittlerem und gehobenem Dienst nicht benannt werden.

21 Berliner Arbeitskreis Information (bak). <http://bak-information.de/> (19.12.2022).

Herausforderungen

Personale Interessenvertretungen in Deutschland orientieren sich am traditionellen Berufsbild ausgebildeter Bibliothekar:innen. Wie gezeigt, wird dies allerdings perspektivisch zu einem Risiko für ihren Fortbestand, wenn es nicht gelingt, das veränderte Berufsfeld und die geringer werdende Bedeutung der traditionellen Abschlüsse durch die Aufnahme derjenigen zu kompensieren, die im weitergespannten Aufgabenfeld von wissenschaftlichen Bibliotheken mit ganz anderen Abschlüssen arbeiten. Den verschiedenen Vereinen ist es gelungen, die Vereinzelnung der Strukturen im Bereich der Interessenvertretungen für Personen zu reduzieren und die Zusammenarbeit der noch bestehenden Vereine zu intensivieren; dieses Binnenwirken und die Diskussionen dazu kosten aber erkennbar viel Kraft, die bei den anstehenden Reformen fehlt. Die Überwindung der Laufbahn-/Abschluss-orientierten Ausrichtung des Berufsbildes in den Interessenvertretungen und eine Zusammenführung der Vereine bietet die Chance einer breiteren Akzeptanz und besser wahrgenommenen Engagement für den Wandel des Berufsbildes. Die Außenvertretung, also den Lobbyismus, überlassen die Vereine anderen Formationen der Verbandsarbeit im institutionellen Bereich.

Deutscher Bibliotheksverband e. V. (dbv)

Der Verband

Die institutionelle Verbandsarbeit erfolgt vor allem im dbv, der als Dachverband für alle deutschen Bibliotheken fungiert. Rechtlich ebenfalls als Verein konstituiert hat er mehr als 2.000 Mitglieder und vertritt über 9.000 Bibliotheken mit mehr als 25.000 Beschäftigten. Ziel bei seiner Gründung war die Bündelung der Aktivitäten der vorher im Deutschen Büchereiverband zusammenarbeitenden Öffentlichen Bibliotheken mit der fachlichen Arbeit des VDB. 1991 erfolgte die Vereinigung mit dem Bibliotheksverband der DDR, Teile der Aufgaben des DBI gingen später in den dbv über.

Die Organisation des dbv orientiert sich an den Segmentierungen des Bibliothekswesens in Deutschland, durch alle Strukturen zieht sich die Trennung zwischen Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Unterhalb dieser Ebene ist der dbv nach Bibliothekstypen und Ländern gegliedert. Der dbv versteht sich als politisch wirkende Interessensvertretung der Bibliotheken. Diese Ausrichtung drückt sich auch in seiner organisatorischen Struktur aus: Ein dreiköpfiges Präsidium, bestehend aus Politiker:innen und Vertreter:innen wissenschaftspolitischer Gremien, repräsentiert den Verband in der Öffentlichkeit und berät den Bundesvorstand. In einem Beirat wirken Präsidium, Vorstand, Landesverbände und die Vorsitzenden der Sektionen zusammen, letztere sind entlang der Sparten und einzelner Bibliothekstypen und -gruppen organisiert. Geführt wird der Verband von einem/einer gewählten Bundesvorsitzenden, der/die mit je drei Vertreter:innen der Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken den Vorstand bildet. Der Verband unterhält derzeit 14 Kommissionen und

weitere Arbeitsgruppen. Eine Geschäftsstelle unter hauptamtlicher Führung mit sechs festen und derzeit rund 24 befristet Beschäftigten unterstützt die Verbandsarbeit intern (Mitgliederorganisation und -betreuung) und extern auf allen Feldern der Lobbyarbeit.²² Die Organisationsstruktur des Verbandes gliedert sich also einerseits typologisch nach Bibliothekssparten und -typen, andererseits spiegelt sich in ihr auch die föderale Struktur der Bundesrepublik im Bereich von Wissenschaft, Bildung und Kultur, erkennbar durch die Existenz von Landesverbänden und deren starkes Gewicht im Finanzierungsgefüge des Verbandes.

Aufgaben und Themen des dbv

Kernanliegen des Verbandes ist – im Zusammenspiel mit vielen weiteren Interessenvertretungen im Bereich von Wissenschaft, Kultur und Bildung – die Stärkung der Bibliotheken als Garanten des freien Zugangs zu Medien und Information und damit ein gesellschaftspolitischer Auftrag zur demokratischen Weiterentwicklung der Gesellschaft. Als Interessenvertretung hat der dbv seit seiner Gründung einen stetigen Bedeutungszuwachs erfahren, der sich während der Covid-19-Pandemie verstärkt hat: Die Relevanz der Bibliotheken in der öffentlichen Wahrnehmung und für die Politik sind gestiegen, der dbv wird in aktuelle Diskussionen zum Beispiel zur Digitalen Transformation in der Fläche regelmäßig einbezogen. Vor diesem Hintergrund verantwortet er umfangreiche Förderprogramme zur Digitalisierung und verwandten Themen im nationalen Bibliothekswesen, die mit Finanzierung aus Bundesmitteln in enger Kooperation mit den weiteren politischen Ebenen realisiert.

Themen wie die Sonntagsöffnung Öffentlicher Bibliotheken und die Ausweitung urheberrechtlicher Schranken für die Nutzenden der Bibliotheken kann der dbv nun proaktiv forcieren. Die Erfolge können allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass bei vielen Themenstellungen verteilte Zuständigkeiten für Bibliotheken in Deutschland ein durchgehendes und konsistentes Vorgehen erschweren: Kommunen und Gebietskörperschaften, Zwischenebenen, die Länder und die nationale Ebene unterhalten jeweils Bibliotheken, die wiederum je nach ihrer Ausrichtung im Bereich Forschung und Wissenschaft, im Bereich der Kultur oder der öffentlichen Bildung ressortieren. Umso wichtiger ist es daher, dass es funktionierende Abstimmungsmechanismen gibt. Beispiele für das Zusammenwirken der Personalvertretungen und des dbv sind u. a. die Weiterentwicklung des Berufsbildes, die Nachwuchswerbung, die Ausbildung an den Hochschulen und das nicht mit der realen Entwicklung in den Bibliotheken schritthaltende Image des Berufs. Hier wird als Ergebnis langwieriger und schwieriger Verständigungsprozesse gemeinsam agiert.

²² Deutscher Bibliotheksverband e. V. (dbv). <https://www.bibliothekverband.de/> (19.12.2022).

Bibliothek & information Deutschland (BID)

Als Dachverband der Vereine fungiert formal Bibliothek & Information Deutschland (BID), in dem Personen- und Institutionsverbände wie VDB und dbv zusammenwirken. Bemerkenswert ist, dass hier auch weitere Vereinigungen mitwirken wie zum Beispiel das Goethe-Institut. BID vertritt laut Satzung die Gesamtinteressen auf nationaler und europäischer Ebene sowie in internationalen Gremien (insbesondere gegenüber der International Federation of Library Associations and Institutions – IFLA) und organisiert den alle drei Jahre stattfindenden Bibliothekskongress.²³ Die Sichtbarkeit des Bibliothekswesens in Gesellschaft und Politik steht in den letzten Jahren nicht im Vordergrund der Arbeit von BID.

Problem der Fragmentierung und verpasste Potentiale

Das Bibliothekswesen in Deutschland und seine Verbandsarbeit ist – auch nach einigen Konsolidierungen – noch immer stark fragmentiert. Dies begrenzt die Möglichkeiten zur Außenwirksamkeit; oftmals stehen interne Fach- oder Berufsdebatten mit zum Teil langer Tradition im Vordergrund. Zwar sind die Adressaten von Themen wie die Verankerung der Bibliotheken als Pflichtaufgabe in rechtlichen Normen oder das Pflichtexemplarrecht aufgrund der verstreuten Zuständigkeiten ebenfalls nicht zentral lösbar, dennoch wäre aber eine zentrale Vereinigung aller Bibliotheken und Bibliothekar:innen, wie sie andere Länder kennen, mit hoher Wahrscheinlichkeit eine wirksamere, handlungsstärkere Instanz – vor allem wenn es gelingt, die Attraktivität der Vereinsstrukturen auch für andere Berufsgruppen zu öffnen.

Fazit

Für die Verbandsarbeit der Bibliotheken und der Interessenvertretungen für Personal und insbesondere für das Berufsfeld wissenschaftlicher Bibliothekar:innen, ergibt sich: Die Geschwindigkeit, in der traditionelle Wertschöpfungsketten und Prozesse abbrechen, wächst, Lösungen werden komplexer und individueller; die Bibliothek als Vollanbieter wird zum Unikum. Das Markenbild „Bibliothek“ wird weiter, der Spezia-

23 Bibliothek & Information Deutschland (BID). <https://bideutschland.de/> (19.12.2022). BID verleiht außerdem die Karl-Preusker-Medaille und fördert in der Kommission „Bibliothek und Information International (BII)“ die internationale fachliche Begegnung. Hier auch zu erwähnen die von BID veranlasste und bereits in mehreren Auflagen erschienene Überblicksdarstellung zum Bibliothekswesen in Deutschland: Seefeldt, Jürgen u. Ludger Syré: Portale zu Vergangenheit und Zukunft – Bibliotheken in Deutschland. Im Auftrag von Bibliothek & Information in Deutschland e. V. (BID) herausgegeben. Mit e. Vorwort von Sabine HomiliuS. 6., überarb., erw. u. gegenderte Aufl. Hildesheim, Zürich [u. a.]: Georg Olms 2022.

lisierungsgrad einzelner Bibliotheken nimmt zu und auch die Anforderungen an das Personal werden diverser. Sehr unterschiedlich ausgebildetes Personal, Training on the Job, Nach- und Weiterqualifizierungen bestimmen in zunehmendem Maße die Bibliothek, auch der Umgang mit höheren Fluktuationsraten bei Personal, das immer seltener aus der „geschützten“ Domäne Bibliothek kommt, werden zu wichtigen Stellschrauben. Dies forciert die Notwendigkeit der intensiven Zusammenarbeit von Bibliotheken auch jenseits enger Sparten- und Typengrenzen, aber auch mit weiteren Akteuren der Informationsinfrastruktur und externen Trägern von relevanten Kompetenzen.

Der Vereins- und Verbandsarbeit der Bibliotheken kommt bei der Etablierung und Intensivierung der Kooperation dabei eine besondere Bedeutung zu; diese historisch gewachsene Qualität der Kooperationsfähigkeit, die Entwicklung von gemeinsamen Standards und Interoperabilitätsinfrastrukturen, die heute noch den (methodischen) Vorsprung vor vielen Akteuren der Informationsinfrastruktur sichert, bedarf der Weiterentwicklung und Hebung auf die technischen Möglichkeiten, die die digitale Transformation kennzeichnen. Organisationsübergreifende Netzwerke, die der Zusammenarbeit und dem Austausch von Wissen dienen, Plattformen, die dem Angebot und der Nutzung von Ressourcen dienen, sind in anderen Domänen bereits etablierte Kollaborationsformen: Hier werden Expertiseträger:innen vermittelt.

Eine Schlüsselrolle für diese Entwicklung kann dabei die Zusammenarbeit der Verbände haben: Der digital gestützte Aufbau und die Stärkung von fachlich/themengeleiteten Communities, die Kompetenzen und berufliche Expertise profilieren, orientiert sich am Berufsbild der in der Bibliothek Arbeitenden unabhängig vom Berufsabschluss. Sie schaffen und stärken ein attraktives Angebot, das sich auf die aktive Gestaltung des Berufsbildes fokussiert. Sie fördern die Kooperation unter den Bibliotheken und erarbeiten dafür gemeinsame strategische Leitlinien, über Sparten- und Bibliothekstypgrenzen hinweg. Sie treten im Fall der wissenschaftlichen Bibliotheken in den Austausch mit wissenschaftlichen Fachgesellschaften und institutionellen Verbänden im akademischen und außerakademischen Spektrum. Kern einer solchen Plattform wäre die Aggregation von Wissen und die Vernetzung von Personen, Informationen zu Projekten, Ideen, Angeboten – Wissenschaftler:innen-Netzwerke leben dies vor.²⁴

Die Verfügbarkeit von Werkzeugen, die im Web-Umfeld für viele Kollaborationsaufgaben entstanden sind, bietet hierfür adäquate Formate. Bitkom e. V., erst 1999 als Branchenverband der deutschen Informations- und Telekommunikationsbranche durch Zusammenschluss anderer Teilverbände gegründet, hat konsequent intern und extern die Digitalisierung als Thema propagiert und sich erfolgreich als übergreifen-

²⁴ Wie das aktuelle entstehende Portal für die Sozial- und Geisteswissenschaften, das einen starken Akzent auf die Zusammenführung und Kollaboration der Forschenden und ihrer Anliegen setzt: GoTriple: Search Resources and Users in Social Sciences and Humanities. <https://www.gotriple.eu> (19.12.2022).

der Dachverband mit einer hohen Sichtbarkeit etabliert – gerade auch gegenüber der Politik. Der Verband und seine digitale Präsenz zeigen, wie Netzwerkarbeit, verstanden als Plattform von Mitgliedern mit einer starken Akzentuierung des physischen und virtuellen Austauschs jenseits des engen Berufsbildbegriffs der Vorgängerformationen, wirksam gemacht werden kann.²⁵

²⁵ In Kombination mit einem bewussten Eventmanagement und einer hohen Präsenz in den social media Bitkom. Vgl. das Mitgliederportal. <https://www.bitkom.org/mitgliederportal> (19.12.2022).